

gebörte es der Herzogin von Berry und war die stumme Zeugin ihrer Orgien. Nach seiner Thronbesteigung verweilte hier Ludwig XVI. oft in stiller Zurückgezogenheit. Beide Schlösser wurden zur Zeit der grossen Revolution verkauft und fast gänzlich abgebrochen.

Geistliche und später weltliche Pilgerfahrten nach der im Nordwesten gelegenen Abtei von Longchamp (s. S. 295) brachten das Gehölz in die Mode, und schon unter Ludwig XV. begann die feine Welt ihre Sommerwohnungen an dessen Saum zu gründen. Im Innern aber blieb es eine Wüste; ein Schlupfwinkel für lichtscheue Existenzen, der Hauptschauplatz der Pariser Duelle und ein Lieblingsort der Selbstmörder.

Die erste Revolution verwüstete den Wald; der Nachwuchs musste 1814 zu Palisaden dienen, die vor den Pariser Barriären zum Schutz gegen die anrückenden Alliierten errichtet wurden, und was dabei verschont geblieben, das hieben im folgenden Jahr die hier lagernden Engländer nieder, um ihre Wachtfeuer damit zu unterhalten. Unter der Restauration und der Julimonarchie geschah wenig für das Gehölz, schon es der Civiliste zugetheilt gewesen; aber als dasselbe 1852 von der Regierung der Stadt Paris zum Geschenk gemacht worden, gegen die Bedingung, binnen vier Jahren 2 Mill. Franken auf dessen Verschönerung zu verwenden, waren 1200 Pferde und 300 Arbeiter rastlos bemüht, es in einen Park zu verwandeln. Die Arbeiten leitete der Gartenkünstler Varé und später Alphand, die sich nicht an den alten französischen Stil des *Le Nôtre* hielten, sondern die Anlagen der Engländer mit ihrer naturgemässen Grundlage und offenen Aussichten zum Muster nahmen. Sie haben die sandige und ärmlich bewachsene Waldebene, ohne Aussichten und Wasser, voll Staub und Sonnenbrand, in einen kühlen und schattigen Park mit reichlichem Wasser und weiter Fernsicht verwandelt. Das Glacis der Befestigungen (250 m. breit) ist auf dieser Seite in die Anlagen hineingezogen, und ein grosser Theil des Gehölzes wurde deshalb bei Beginn der Belagerung von 1870 aus fortifikatorischen Gründen leider gefällt, so dass die nach der Stadt zu gelegene Seite bis zu den Seen heute noch sehr jungen Anwuchs zeigt.

Wiewohl im ganzen noch jung und in der Anlage künstlich, macht das Bois de Boulogne doch einen ungemein lieblichen und ansprechenden Eindruck. Einheimische Laub- und Nadelbäume stehen untermischt mit fremdländischem, immergrünem Strauchwerk und freien Wiesenplätzen, auf denen mitunter herrliche Blumenbeete prangen. Auf die Unterhaltung des Gehölzes wird noch jetzt

jährlich eine namhafte Summe verwandt. Die Freiheit, über den Rasen zu laufen, sich darauf zu lagern, zu tanzen und zu spielen, haben sich die Pariser längst erworben, doch hüte man sich, die Sträucher oder Blumenpflanzungen zu beschädigen, denn die überall anwesenden Gardes du bois (Waldwächter) sind in diesem Punkt von unerbittlicher Strenge.

Dieses Wäldchen oder richtiger dieser Park lässt sich in weniger als 2 Stunden nicht wohl besichtigen. Wer in seiner Zeit beschränkt ist, möge das nachstehende Itinerarium befolgen. Durch die *Porte Dauphine* über den Kreuzweg hinweg, geradeaus den breiten Weg (*Route de Suresnes*) entlang zum Untern See (*Lac inférieur*), 1150 m. lang, von wechselnder Breite und höchstens 1,50 m. Tiefe. Kähne zu Spazierfahrten sind am untern Ende zu haben (2–3 Fr. laut angeschlagener Taxe). In diesem künstlich angelegten See zwei Inseln, die durch eine Brücke mit einander verbunden sind. Auf der grösseren ein *Schweizerhaus* (Chalet) mit *Restauration*. Ueberfahrt, hin und zurück, im »bateau-omnibus«, 10 C. Preise hoch, aber Speisen und Getränke gut. Hier finden im Sommer mehrmals Nachtfeste mit farbigen Laternen, Musik und bal champêtre statt, die bis Mitternacht und länger dauern. Der See bildet im Winter eine schöne, sehr besuchte *Eisbahn*, und es finden auch darauf zu anderen Zeiten sogen. Regatten (Weitfahrten mit Booten) statt.

Eine Menge von Schwänen und Enten beleben den See. Man gehe den Fusspfad am linken Ufer desselben entlang bis zum Ende; hier befindet sich, vom untern durch den Fahrweg geschieden, der Obere See (*Lac supérieur*), 412 m. lang, dessen Wasserspiegel um mehrere Meter höher als der des Untern Sees liegt. Beide empfangen ihr Wasser aus einem artesischen Brunnen in Passy und aus dem Canal de l'Ourcq (S. 393). Da das Wasser anfangs nicht stehen bleiben wollte, sondern versiegte, so musste der ganze Grund beider Seen mit Cement und Asphalt belegt werden. Der Aus-